

Morgen, oder in tausend Jahren

von

Frank Walter

Es war ein unruhiger Flug. Das Landungsschiff wurde von gewaltigen Turbulenzen erschüttert, als ob ein Riese es mit seinen Klauen schüttelte. Frens wunderte sich, wie die Piloten in diesem Unwetter den Kurs halten konnten.

Nun wurde wieder eine Mannschaft hinuntergeschickt, hinuntergeschickt um einige Ungereimtheiten aufzuklären. Irgendein beobachtender Astronom hatte eine merkwürdige Struktur entdeckt, hatte mit seinen atmosphäredurchdringenden Instrumenten etwas gesehen, was vielleicht nicht natürlich war. Etwas das vielleicht fremden Ursprungs war. Auf dieser kalten Methanwelt. Sie würden sich dort umsehen und Messungen durchführen. Wie schon so oft.

Er sah aus seinem kleinen Fenster nach draußen auf dunkelorange Wolkenmassen, die von oben spärlich erleuchtet wurden.

Gleich würden sie in die untere Troposphäre eintauchen. Er sah sich um. Die meisten Wissenschaftler warteten mit geschlossenen Augen und verkniffenem Gesichtsausdruck darauf, das der Flug endlich vorbei ging. Das waren die Kandidaten, kaum besser dran als Studenten.

Einige wenige schauten gleichgültig vor sich hin. Es war nicht ihr erster Flug dieser Art, und Frens vermutete, das sie sich fragten, was sie hier noch machten, warum gerade sie noch hierher geschickt wurden mit einem Haufen Anfänger in ewig gleicher Mission.

Das Licht ging plötzlich aus. Ein Spaß, den sich die Piloten mit den Kandidaten erlaubten. Er sah nach draußen und konnte nichts erkennen. Er bemerkte nur ein leichtes Surren.

Eher noch als er es erwartet hatte hörten die Turbulenzen auf und es wurde hell.

Sie flogen über gewaltige Berge aus orangefarbenem Eis. Die Gipfel waren teilweise von hellen Wolken umschlossen.

Noch waren sie nicht im Zielgebiet.

Die Stimmung an Bord änderte sich, viele waren erleichtert. Ein oder zwei schneuzten sich. Er nahm sich noch einen Schluck aus seiner Proviantflasche. Gleich würde er keine Gelegenheit mehr dazu haben.

Dann erreichten sie die Ebene. Vor ihnen lag ein weites Gebiet mit dunklen Hügeln und schwarzen Seen. Das Schiff setzte mit einem fast sanften Ruck auf.

Frens erhob sich. Über die Bordsprechanlage gab es die üblichen Anweisungen. Wer zu welcher Gruppe gehörte, wie man seinen Anzug richtig schließt und die allgemeinen Sicherheitshinweise. Er nahm seinen Helm aus einem Fach über sich. Rivers, sein Assistent an diesem Tag, sammelte unterdessen die ihnen zugeteilten Kandidaten.

Nach und nach gingen die Gruppen geschlossen in die Schleuße. Ein kleiner Fahrstuhl brachte sie auf Bodenniveau. Dann betraten die meisten von ihnen zum ersten Mal diesen Himmelskörper. Der Boden gab leicht nach und wirkte etwas matschig. Orangener Dunst waberte über der Ebene.

Als seine Gruppe damit beschäftigt war die ihnen zugeteilte Frequenz einzustellen, sah er wie drei kleine Heliokrafter über ihren Köpfen beinahe geräuschlos auschwärmten. Sie sollten die Leute im Auge behalten und das Gelände dokumentieren. Ihre Daten wurden zum Schiff übertragen.

Frens sah sich um, die Sicht war gut. Sie würden keine Schwierigkeiten haben, den Weg zu finden. Er rollte seine E-Karte aus. Alles war genau eingezeichnet, bei Abweichungen würde eine Warnung ausgegeben werden.

Er wandte sich zu den Anderen:

„Alle mal herhören. Wir bleiben zusammen. Es gibt keine Extra-Touren. Die Strecke ist als sicher klassifiziert. Sollte es Schwierigkeiten geben nehmen wir kontakt auf. Wenn wir an unserem Zielort angekommen sind, werden wir gemäß unserem Vorgespräch der Reihe nach unsere Messungen durchführen. Dann werden wir kurz darüber diskutieren. Wir werden uns hier nicht zulange aufhalten. Die Auswertung findet erst an Bord statt. Wir werden uns langsam und vorsichtig bewegen, wie Sie es im Simulator gelernt haben. Ich gehe voran. Rivers wird die Nachhut bilden. Noch irgendwelche Fragen ? Nein ? Dann geht es los.“

Langsam entfernten sie sich vom Landeplatz. Niemand redete. Es war nur das dumpfe Knirschen ihrer Stiefel zu hören.

Nach einer Weile bog Frens ab und ging zwischen zwei Hügeln in die Nähe eines Sees. Dann bog er erneut ab und hielt auf ein Eisfeld zu, bis sie an eine große grubenartige Vertiefung kamen. Sie war fast rechteckig und beinahe vier Meter tief. Von ihrer Seite aus konnte man über einen leichten Abhang nach unten gelangen. Die anderen Seiten waren zu steil. Er hielt an.

„Alles Stopp ! Okay, wir sind angekommen. Sie werden hier oben erst einmal die Standardmessungen vornehmen. Wenn Sie damit fertig sind, gehen Sie langsam und vorsichtig mit Rivers in die Grube und nehmen ebenfalls dort Messungen vor. Dann nehmen Sie Proben und können sich schon mal einige Gedanken machen. Noch Fragen ?“

„Was ist mit den Hügeln und den Seen“, fragte einer der Kandidaten.

„Das haben wir schon besprochen, das ist nicht unsere Aufgabe. Sie können die Ergebnisse der anderen Gruppen später einsehen. Noch irgendetwas Sinnvolles ? Dann fangen sie an !“

Sie machten ihre Messungen, während er und Rivers abwarteten. Als sie damit fertig waren, folgten sie Rivers in die Grube.

Frens schaute gelangweilt zu wie sich die anderen Gruppenteilnehmer langsam hinuntertasteten. Wirklich gefährlich war das nicht. Der Raumanzug hielt schon so einiges aus.

Er beschloß ein wenig herumzugehen. Obwohl ihn sein Anzug wärmte, fröstelte er doch leicht. Es konnte auch nicht schaden, sich noch ein wenig umzusehen. So oft war er nun auch nicht hier und an diese Stelle würde er wohl kaum zurückkehren.

Er sah einen kleinen Felsen, der ein wenig eckig aussah und ging hin, um ihn sich anzusehen. Der Felsen hatte oben mehrere unregelmäßige Vertiefungen, die eigenartig aussahen. Er machte mit seinem Universalmeßgerät ein Bild. Dann sah er auf. Hinter dem Felsen war noch eine zweite, kleinere Grube. Sie war nur etwa einen Meter tief und hatte auf drei Seiten eine geneigte Wand, so daß sie fast wie eine Delle aussah. Die Wand gegenüber war mit eckigen Felsstücken aufgefüllt, die leicht über den Rand hinauszureichen schienen. Neben sich auf den Felsen sah er ein Eistück.

Er wollte es sich gerade ansehen, als er hinter sich ein Geräusch hörte.

Es war Rivers.

„Mensch Rivers, warum sind Sie nicht bei der Gruppe ?“

„Die anderen Leader geben ihren Leuten etwas Freiraum. Machen wir das auch ?“

Frens dachte kurz nach. „Führen Sie sie auf einem anderen Weg zurück und lassen Sie sie noch einige Proben von den Hügeln und einem der Teiche hier nehmen, bleiben sie aber alle zusammen. Ich will nicht jemanden suchen müssen.“

„Und Sie?“

„Machen Sie sich um mich keine Sorgen, ich finde schon zurück. Nebenbei, was halten Sie hiervon? Das ist glaube ich mehr ihr Gebiet.“

Rivers besah sich die Grube. „Ja, das sieht schon ein wenig seltsam aus, ich habe aber schon ähnliches gesehen. Eine Bodeneinsackung in der Geröll hineingefallen ist.“

„Und dieser Felsen hier?“

„Zufall. Bei diesen harten Kristallen ist alles möglich. Wer weiß wo der hergekommen ist, war wahrscheinlich schon hier, als die Delle entstanden ist. Diese Gegend ist hier tektonisch leicht aktiv.“

„Haben Sie etwas Interessantes gefunden?“, fragte Frens.

„Nein, nichts womit wir punkten können. Der Boden ist in einen Hohlraum gestürzt. Aber es sind dabei einige geologische Schichten freigelegt worden. Zumindestens sind unsere Kandidaten zufrieden.“

„Dann machen Sie mal weiter, wir sehen uns später.“

Gedankenverloren besah er sich das Eisstück.

Es sah auf einer Seite ein wenig regelmäßiger aus, fast wie bearbeitet. Er versuchte es in einen der Hohlräume zu stecken. Zu seiner Verwunderung passte es in eine der Öffnungen.

„Sehen sie mal Rivers! Scheint hier herausgebrochen zu sein.“

Er wandte sich um und sah ihn noch um einen Hügel gehen. Er zuckte kurz mit den Schultern und machte von der Öffnung mit dem Eisstück ein Bild. Als er den Kristall wieder herausnahm vernahm er ein leichtes Gluckern. Er schaute in die Grube und sah, wie in diese langsam eine trübe Flüssigkeit einlief. Er ging an den Rand und betrachtete mit leichtem Interesse, wie es immer voller wurde. Sein Gerät ließ er dabei mitlaufen. Zuletzt war nur noch ein Tümpel zu sehen.

„Das war es wohl“, dachte er bei sich. „Was Rivers wohl dazu sagen würde?“ Er sah auf seinen Tachymeter. Er hatte noch Zeit.

Er würde auch einen anderen Weg wählen und sah auf seiner E-Karte nach einer geeigneten Route. Er beschloß durch das Seengebiet zu gehen, einfach nur so, weil es davon nicht so viele gab. Es war eine ziemlich weite Strecke, aber im Schiff würde er noch lange genug sitzen.

Er ging an unregelmäßig gezackten Wänden großer Hügel entlang. Einige von ihnen hatte enge Einbuchtungen und Höhlen. Er betastete kurz die Wände, die sich etwas klebrig anfühlten. Eine Schmiere unterschiedlicher Verbindungen befand sich nun an seinem Handschuh, für dessen Haltbarkeit das aber kein Problem darstellte.

Es war etwas weiter, als er gedacht hatte, aber die Karte würde ihn schon sicher zurückbringen.

Es war seltsam. Die Landschaft kam ihm vertraut vor. Der Schwung der Hügel, die fernen Berge, die im Dunst in die Höhe ragten, die weite Landschaft und das Glitzern der Seen, waren beinahe so, wie er es von früher in Erinnerung hatte, als er eine glückliche Kindheit und Jugend auf der Erde verbrachte. Die Sommer voller Abenteuer.

Lang war es her. Er bekam so etwas wie Heimweh nach einer lange verlorenen Zeit.

Als er auf der Karte seinen Weg kontrollieren wollte, sah er sie. Zwei Gestalten in Raumanzügen, die nur wenige Meter von ihm entfernt standen. Zu welcher Gruppe die wohl gehörten ?

Er versuchte sie zu kontaktieren und drehte an seinem Frequenzsucher, bis er ihre Stimmen hörte

. „Hallo, wer sind Sie ?“, fragte ihn einer der beiden.

„Ich bin Leader Frens und Sie ?“

„Ich bin Pepe' und das ist mein Bruder Jose'.“

Es war üblich sich mit den Nachnamen anzureden, aber er wollte das heute nicht zu genau nehmen.

„Zu welcher Gruppe gehören Sie ?“

„Wir sind hier am See.“

„Aha, also gehören Sie zur See-Gruppe. Müssen Sie denn nicht zurück ?“

„Nein, etwas Zeit haben wir noch. Wir können ja ein Stück zusammengehen.“

Er könnte sie ja zurückbringen. „In Ordnung, wo gehen Sie denn lang ?“

„Wir müssen noch zum See.“

„Auch Gut ! Aber nicht zulange !“

Er folgte Ihnen und wunderte sich über das zugige Tempo, das die beiden vorlegten. Sie hatten ihm etwas zuviel Übung für zwei Anfänger.

Sie gingen einen breiten Weg entlang und es schien ihm so, als würden sie eine Dorfstraße entlangwandern. Die Hügel sahen für ihn wie Häuser aus, sahen so aus, wie das Dorf, in dem er früher gewohnt hatte.

Auch sahen die beiden nicht mehr wie Raumfahrer aus, sondern erschienen ihm fast wie die Nachbarsjungen, mit denen er früher immer spielen gegangen war.

Auf der anderen Straßenseite kamen ihm eine andere Dreiergruppe entgegen.

Das Mädchen in der Mitte kam ihm bekannt vor. Die anderen beiden nicht.

„Wo soll es hingehen“, fragte er.

„Wir gehen zurück“, sagte eines der unbekanntenen Mädchen.

„Gehen Sie zurück zum Schiff.“, sagte er.

Nach einer Weile waren sie an einem See angekommen. Der See, zu dem Pepe' und Jose' wollten. Er blickte eine Weile über das dunkel glitzernde Naß.

„ Und was machen wir jetzt ?“, fragte er.

„Jetzt werfen wir ein paar Steine“, sagte Pepe.

Er nahm einen und warf ihn mit großem Schwung einen weiten Bogen. Irgendwo in der Ferne hörte er ihn einplumsen.

„Wirklich nicht übel“, sagte er und warf auch einen Stein.

Doch obwohl er sich große Mühe gab und einigermaßen sportlich war, kam er doch kaum halb so weit.

„Du mußt viel üben“, sagte Jose'.

„Scheint mir auch so“, sagte er und warf einen zweiten Stein, der schon etwas weiter kam.

Nachdem sie eine ganze Weile um die Wette geworfen hatten, richtete sich plötzlich Jose' auf und schaute angestrengt auf das gegenüberliegende Seeufer.

Frens sah gar nichts.

„Wir müssen hinüberfahren“.

„Hinüberfahren ? Womit denn ?“

„Mit einem Floß, wir haben eins hier.“

„Ihr habt ein Floß hier ?“ Er war früher auch oft mit dem Floß gefahren.

„Ja, wir müssen uns beeilen.“

„Es wird auch Zeit, das ich nach Hause gehe.“

„Es liegt auf dem Weg“, sagte Pepe'. Er folgte ihnen zum Ufer, wo ein großes quadratisches Floß lag. Die beiden zogen es behende in die Flüssigkeit, während er aufsprang.

„Und womit wollen wir rudern?“

„Das machen wir schon“, sagte Jose'. Sie setzten sich an die Seiten und ruderten mit ihren Händen. Sie kamen ziemlich schnell voran.

Auf dem See war es schön. Es wehte ein leichter Wind und der Himmel klarte etwas auf. Die Oberfläche kräuselte sich einladend im Licht.

Sie hatten schon beinahe das andere Ufer erreicht, als er das Mädchen sah, das ihm bekannt vorkam. Es saß am Ufer und blickte in den See. Sie war allein und mit ihrer Jacke beschäftigt.

Mit einem Ruck kam das Floß zum stehen, so dass er beinahe hinfiel

„He, ein bisschen vorsichtig!“

Er drehte sich um. Die Beiden waren verschwunden.

Zuerst war er in Sorge, das ihnen etwas passiert sei, dann wäre er aber nicht hier. Von alleine fährt sich so ein Floß nicht.

Pötzlich fühlte er sich leicht benommen. Er besah sich das Floß genauer. Es war aus einem dunklem Eis. Es war eine Eisscholle.

Er schaute sich um. Die Landschaft, die er als Kind gesehen hatte war verschwunden. Alles war wieder in orange Schleier getaucht. Und dort, wo das Mädchen gesessen hatte war eine Raumfahrerin, die sich ihren Helm abnehmen wollte.

„Nein ! Das dürfen Sie nicht !“, rief er und versuchte verzweifelt die richtige Frequenz einzustellen.

Schließlich sprang er von der Scholle und lief so schnell er konnte zu ihr hin. Zweimal stürzt er, richtete sich wieder auf und erreichte sie schließlich, gerade als sie die letzte Sicherung lösen wollte. Er nahm ihre Hand zur Seite und verriegelte schnell alle Sicherungen. Er blickte durch die dunkle Helmverspiegelung. Sie sah sehr irritiert aus. Er fand endlich die richtige Frequenz.

„Ich... Ich wollte Schwimmen gehen mit den Anderen. Ich sollte hier warten. Aber wenn alle schwimmen gehen, kann ich das doch auch?“, stammelte sie.

„Ja, eigentlich schon, aber nicht heute“, sagte er in beruhigendem Tonfall. „Wir müssen jetzt zurück.“

„Wo sind die Anderen?“

„Schauen sie sich um, hier sind keine Anderen. Wir sind hier allein. Die Anderen sind nach Hause gegangen.“

Ja, wir müssen auch nach Hause.“Sie richtete sich langsam auf. „Wo müssen wir nur lang?“

„Kommen Sie mit mir, ich kenne den Weg.“

Das hoffte er jedenfalls.

Er nahm seine E-Karte und fand schnell die richtige Route. Es war gar nicht mehr so weit.

Als sie in die Nähe des Schiffes kamen, kreisten die drei kleinen Helicrafter über Ihnen. An der Liftsäule wartete schon ein Operator auf sie.

„Gottseidank sind sie da und haben auch noch unsere vermißte Kandidatin mitgebracht. Wir suchen sie schon seit Stunden.“

Haben sie unsere Rufe nicht gehört?“

„Ich hatte Probleme mit den Frequenzen.“ Er dachte kurz nach. „Sind alle wieder an Bord?“

„Alle, außer uns Dreien.“ Der Operator öffnete die Lifttür und sie stiegen ein. Oben gingen sie durch die Schleuse.

„Ich möchte wissen, wo Pepe' und Jose' sitzen.“

„Warten Sie...“ Er schaute nach. „Nein, wir haben hier keinen Pepe' oder Jose'.“

„Schauen Sie bei den Vornamen nach.“

„Auch da ist leider nichts, tut mir leid. Wie sehen sie denn aus?“

„Gute Frage“, dachte Frens.“Sind Sie auch sicher, das alle an Bord sind?“

„Ja, wir haben zweimal nachgezählt und dann haben wir ja noch die Kennung in den Anzügen. Ich meine ohne Anzug wird ja wohl niemand hinausgegangen sein“, sagte er und lachte.

„Kann ich nicht drüber lachen“, sagte Frens.

In der Kabine setzte er sich neben die Kandidatin. Er nahm erst sich und dann ihr den Helm ab. Sie schien langsam wieder zu sich zu kommen.

„Wollte ich mir da draußen eben den Helm abnehmen?“ , fragte sie erstaunt.

„Wir zwei sollten uns mal unterhalten“, sagte er und sah sie an.

Das Schiff hob langsam ab.

An einem schwarzen See standen zwei Gestalten. Sie waren groß und dunkel. Ihr ganzer röhrenförmiger Körper war mit kirschroten ovalen Beulen übersät. Ihre vielen tentakelgleichen Arme mit den drei Fingern wedelten aufgeregt hin und her, während sie mit ihren dunkelgrauen facettenartigen Augen in den Himmel starrten. Als es nichts mehr zu sehen gab, tauchten sie in die Tiefe.

